

Exkursion nach Verdun am 10.07.23-

Ayman

Wir trafen uns heute morgen um 7:45 an der IGSMainz Bretzenheim und begaben uns auf eine aufregende Fahrt nach Verdun in das Museum Mémorial de Verdun. Es ist ein sehr übersichtlich gestaltetes Museum mit vielen passenden Bildern, authentischen Ausstellungsstücken und Audio-Stationen, durch die es den Besuchern möglich ist, ehemalige Umstände im Krieg besser nachvollziehen und verstehen zu können.

Besonders eindrucksvoll fand ich die Audio-Station, in der man die Augenzeugenberichte von Frontsoldaten hören konnte. Dort verbrachte ich die meiste Zeit meines Aufenthalts. Was man da so erzählt bekam ging einem unter die Haut, vor allem weil ich auch meine Augen schloss und mir alles bildlich versuchte vorzustellen. Kälte, Durst, Hunger, Schlamm, Regen, Schnee, Hitze, Parasiten, Ratten und widerlicher Gestank plagten die Soldaten auf extremste Art und Weise. Die vielen gefallenen Soldaten, die oft einfach liegen blieben sorgten auch für einen unangenehmen Geruch.



Hinzu kam, dass die Soldaten nie ihre Kleidung wechseln konnten, obwohl sie verdreckt und durchnässt war. So etwas wie Hygiene gab es also nicht. Läuse machten sich breit unter den Soldaten, die im Schützengraben zusammen mit Ratten ruhten. Man litt täglich unter Hunger und Durst. Die kleinst vorstellbaren Rationen galt es unter einem Haufen von Soldaten zu teilen, sodass man so gut wie gar nichts aß oder trank. Die Schlacht selbst jedoch war das Schlimmste. Die eine Bombe beförderte die Soldaten unter die Erde und die nächste zerrte sie leblos wieder heraus, sagte ein Augenzeuge.



Ein anderer sagt es sei die Hölle selbst und dass man von Glück sprechen könnte, wenn man als nur schwerverletzter versetzt würde. Die Kriegszustände ließen die Soldaten sich den Tod wünschen. Sie tranken sich mit Billigwein Mut an, um die Kriegssituation nur ansatzweise zu vertragen



Erwachsene Männer weinten wie Kinder, so berichtet ein Soldat. Das Dauerfeuer verursacht psychische und mentale irreparable Schäden bei den Soldaten. Tiefsitzende Traumata prägen die Soldaten bis an ihr Lebensende. Nach dem Krieg gab es 67.000 amputierte Soldaten. Prothesen sollten die entstellten Gesichter wiederherstellen und die fehlenden Körperteile ersetzen (Bild 4,5).



Es sind sehr viele junge Soldaten gewesen, was mich auch berührte, da sie bereits in meinem Alter ihrem Tod in die Augen schauen mussten.



Mama ich bin 20 Jahre alt und ich will nicht sterben. So beginnt der Brief eines jungen Soldaten. Im Gebeinhaus die Menge an Knochen von gefallen Soldaten zu sehen, die im Laufe der Zeit von Tieren ausgegraben wurden hat mich erschrocken. Ebenso die Menge an Gräbern auf dem Friedhof, wenn man einfach mal bedenkt, dass es alles Menschen waren, die doch eigentlich auch alle nur glücklich leben wollten (Bild 7,8).



Zusammenfassend kann man sagen, dass es eine gelungene Exkursion war, die mir einen wichtigen Einblick auf die Kriegsfolgen und -umstände verschaffte und mir erneut klar machte,

wie schrecklich der Krieg sein kann. Man lernt den Frieden mehr wertzuschätzen, durch solche Einblicke und Erfahrungen, was sehr wichtig ist.

Bild 1: Gefallene Soldaten

Bild 2: Eine Bombe trifft auf Soldat

Bild 3: Flasche, aus der Soldaten auch Wein konsumierten

Bild 4: Die entstellten Gesichter der Soldaten

Bild 5: Die Prothesen für die behinderten Soldaten

Bild 6: Bild eines sehr jungen Soldaten

Bild 7: Friedhof, in dem Soldaten begraben wurden